



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Ämtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N. S. D. A. P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lühowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgepaltenen Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigegepaltenen Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 0,28 Reichsmark. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lühowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lühow 0671. Postfachkonto: Berlin Nr. 1519 51.

Mandatschacher früherer Parteien

Wie sogen. Volksvertreter der Zwischenreichsperiode Finanzgeschäfte machten

Der Fall Meier zu Jergen

Das politische Parteigetriebe im Deutschland des Zwischenreichs glied einem Riesensumpf. Dazu ergoß sich seit den Tagen des Zusammenbruchs über das deutsche Land ganze Meilweit von Unrat. Es herrschten, um ein Wort Göts von Berchingsens zu gebrauchen, „Zeiten des Betrugs...“ Nächstwürdigste regierten... Die Vagabunden der Weimarer Verfassung, der angeblich „freien“ der Welt, die politischen Parteien, hielten sich voll Behagen in dem Sumpf und Schlamm dieser Zeit. Die Partei der parteipolitischen Geschäftsmacher, hieß: Weute!

In dieser Tagen hat ein politischer Prozeß die Aufmerksamkeit auf eine Partei gelenkt, die sich in den verflochtenen fäulenden Säuren der Zwischenreichsperiode sehr viel auf ihre politische Ununterscheidbarkeit gab und unter großem Aufwand künstlicher Gehäuflichkeit, bestritt mit dem Mantel der nationalen Opposition, wider das System von Weimar zu Felde zog. Es handelt sich um den Prozeß gegen den früheren deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Meier zu Jergen in Lippe-Deinolde, der wegen mehrfachen Betrugs zu einer Gesamtstrafe von 3 1/2 Jahren Zuchthaus bei einem Eintrittsdatum von 5 Jahren verurteilt wurde. Obwohl der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer ausführte, daß ihm eine Verworfenheit und verkehrte Schicklichkeit von der Art, wie sie der einigte deutschnationalen Reichstagsabgeordnete an den Tag legte, in seiner dreißigjährigen Laufbahn als Staatsanwalt noch nicht vorgekommen sei, so ist die Striminalität des Falles Meier zu Jergen keineswegs das Besondere der über alle Maßen schändlichen Affäre. Verdächtig gibt es jeder überall. Gewisse Namen wissen nur zu häufig Umkehrpunkt zu finden. Das rein Politische, aus dem wenn es sich in der Vergangenheit angehört, ist viel mehr von besonderem Interesse. Und hier muß gesagt werden, daß der Prozeß Meier zu Jergen sehr dunkle Seiten der deutschnationalen Volkspartei aufdeckt. In dieser Partei war das politische Geschäftsmachertum genau so unbekümmert vorhanden, wie in der anderen Parteien des verfallenen Weimarer Systems. Mit Mandaten und Parteistellen trieb man widerlichen Schacher und Kaufhandel. Geld spielte eine große Rolle. Und der betrieblame Mandatsjäger, der, mit tausend Wässern gewaschen, im Götterglauben zu buhlen wollte, konnte auch hier so etwas wie Gehör im Kreise finden. Wahrscheinlich, so mancher deutschnationalen Volksvertreter hatte wirklich nicht das Recht,

mit dem berühmten Bräutler der Ueberheblichkeit und Entzückung über die Skandale Weimar und Künstler zu reden. Das politische Schiebertum war in dieser Partei auch vorhanden und dieses Schiebertum ist um so verworren, als es sich immer noch den heuchlerischen Aufschein gab, daß die auf der anderen Seite ausschließlich Unholde und Verbrecher wären, während man selbst doch genug Dreck am Stecken hatte. Gerade in so vielen reaktionären Kreisen, die in der Verachtung des alten Staates sich nicht genug tun konnten, genos die deutschnationalen Volkspartei ein Höchstmaß von Vertrauen, auf das sie in Wirklichkeit gar keinen Anspruch hatte.

Der Staat Adolf Hitlers räunte, dem Himmel sei Dank, auch mit der deutschnationalen Volkspartei auf. Sie ist ebenso im Ursus verschwunden wie die laienhaften Parteien des Weimarer Systems. Denn aber, die der Nationalsozialist Reaktionäre nennt, sei gesagt, daß sie der Deutschen Volkspartei keine Träne nachzuweinen brauchen. Der Fall Meier zu Jergen brachte auch denen Entstellungen, die bisher nichts davon wissen wollten. Die DVVP war ein echtes Geschloß des nachrevolutionären Reichstagsparlamentarismus, und zwar mit allen seinen Lakern, ein Parlamentarismus, von dem Moeller von den Brüder treffend sagt, daß er in seiner Ohnmacht genau so zielgerichtet in schlechtem Sinn und selbstzufrieden war wie der nachhismarische Imperialismus in seiner Macht. Ein abschließender politischer Geschäftsgang hatte auch in der DVVP Platz genommen. Und fremdenwärtliche und jüdische Tendenzen waren in ihr ebenso maßgebend wie in allen übrigen Weimarer Parteien. Diese Partei mußte aber um so mehr Sympathien verlieren, als sie in einem Kreis ihrer Abgeordneten ein gewisses Wharfertum barg, das um so unmoralischer war, als es sich vor den Augen der Welt mit allen Möglichkeiten und Möglichkeiten einer sogenannten Opposition umgab. Vor allem aber fehlte dieser Partei das Neuschöpfliche. Und auf das kommt es wesentlich an. Die Reaktionäre aber sollen aus dem Fall Meier zu Jergen die unumfängliche Erkenntnis ziehen: Dem Himmel sei Dank, daß auch die DVVP, eingültig in der Verlebung verschwunden ist und daß in Deutschland an Stelle der vielfältigen Parteienhydra, die so viel Unheil über das deutsche Volk brachte, die Totalität des Nationalsozialismus herrscht und der Wille unseres großen Führers.



Fliegerkommandant Hieskamp, der Führer der deutschen Teilnehmer am Europa-Rundflug, der am 28. August in Paris auf begann.

Millionenprojekt zum Ausbau der Elbe.

10 000 Arbeiter werden Arbeit für drei Jahre haben. Auf dem Elbeschiffahrtskanal in Magdeburg kündigte der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, Ministerialdirektor G a e h r s, an, daß noch in diesem Jahre neue Mittel für den Ausbau der Elbe bereitgestellt würden. Die wirtschaftliche Begründung der Elberregulierung gab der Schiffbauingenieur, Dr. F e s e l, Magdeburg. Er teilte mit, daß die Gesamtkosten dieses Ausbaues auf der Fischlandstrecke der Elbe 110 Millionen Mark betragen. Als Bauzeit seien acht Jahre vorgezählt. Die Auswirkung der Niedrigwasserregulierung auf die künftige Ausnutzung der Fahrzeuge sei sehr erheblich. Wenn man mit einer durchschnittlichen Schiffabrtsbauer von 327 Tagen rechne, so können in Zukunft oberhalb der Saalemündung 1000-Tonnen-Schiffe an 276 Tagen im Jahr vollständig verkehren, unterhalb der Saalemündung an 303 Tagen. Die Vergrößerung der Wassertiefe werde eine gleichmäßigere Ausnutzung des Kahnraums ermöglichen, auch würden sich Schiffabrtsfloßungen und Schiffabrtseinstellungen für Niedrigwasserzeit voraussichtlich ganz vermeiden lassen. Bei Pirna ist ein großes Staubecken geplant. Die Gesamtkosten werden etwa 48 Millionen Mark betragen. Da der Bau mitten im Hochwassergebiet liegt, bestehe er auch vom Standpunkt der Arbeitsbeschaffung größte Bedeutung. Drei Jahre lang können dadurch 8000 bis 10 000 Arbeiter beschäftigt werden.

35,2 v. H. mehr in Arbeit und Brot.

Die Bilanz von anderthalb Jahren. Der Erfolg der Arbeitsschlacht drückt sich in der jetzt veröffentlichten Bilanz der Krankenkassen für das zweite Vierteljahr 1934 deutlich aus. Danach waren am 30. Juni 1934 bei den berichtenden 6428 reichsgeheglichen Krankenkassen rund 20 164 000 Personen gegen Krankheitsverfall sichert. Zum erstenmal wurde wieder die Zwangsmitgliedschaftsgrenze überschritten. Diese Zahl lag um rund 1 548 000 oder 8,3 Prozent über der Zahl der Versicherten zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die von der Zahl der Krankenversicherten aus Gründen der Mitversicherung der Familien usw. abweichende Zahl der Beschäftigten stellte sich Ende Juni 1934 für das Reichsgebiet auf rund 15 530 000 Arbeitnehmer. Diese Zahl lag um 2 223 000 über der der gleichen Zeit des Vorjahres. Gegenüber dem bisher tiefsten Stande der Beschäftigung (Ende Januar 1933) fanden am Schluß der Berichtszeit rund 4 042 000 oder 35,2 Prozent Arbeitnehmer mehr in Arbeit. Von der Zunahme kamen etwa 3 297 000 oder 81,5 Prozent auf Männer und rund 745 000 oder 18,5 Prozent auf Frauen.

Der Priester-Heker von Sulzbach

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ klistet das „Geheimnis von Sulzbach“

Saarbrücken, 29. August.

Die „Saarbrücker Landeszeitung“ befaßt sich in einem Kommentar mit der von den Separatisten und Marxisten veranstalteten „Gegenkulturbewegung“ in Sulzbach, deren Zielsetzung in der unheimlicher Weise mit jedem Tage des Mittelalters von dem „Ereignis“ zu wachsen scheint. Was uns veranlaßt — so fährt das Blatt fort —, uns mit der Sulzbacher Kundgebung zu befassen, das ist allerdings nicht dieses Spiel mit Zahlen, sondern etwas ganz anderes. Die große Attraktion von Sulzbach war bestimmtlich ein „katholischer Geistlicher“, der dort sprechen sollte und tatsächlich auch gesprochen hat. Er war schon vorher in wässrige Monumente gefüllt als Redner angekündigt worden, und es war immerhin eine Sensation für unsere Kommunisten: einmal einen katholischen Geistlichen vor freundlichen Sympathien getrieben, bei sich begrüssen zu können, einen Mann also, dessen rickelstehendes Gesicht sie in Sulzbach bis in den Tod verlor und tatsächlich auch so gut wie ausgenutzt haben. Wir hatten eigentlich die Absicht, diesen tief beschämenden Vorgang zu übersehen. Aber glühlose Anfragen aus unserem Bezirke legen es uns nahe, einige aufklärende Worte zu sagen.

Wand gestellt und fordern noch zu allem Ueberflus Judas, dem Betrüder Christi, ein Denkmal gesetzt haben. Man kann nur vermuten: Sie ist nicht et was nicht. Und bei näherem Zusehen erweist man in der Tat, daß hier etwas nicht stimmt. Der Name des katholischen Geistlichen ist mittlerweile bekannt geworden. Es handelt sich um einen in Kolleral wohnhaften Ordensgeistlichen namens D ö r r. Herr D ö r r ist, wie festgestellt werden muß, weder der Diözesane Priester noch der von Spener zugehörig und untersteht also auch nicht den bischöflichen Behörden der beiden Diözesen. Er ist auch nicht etwa ein im Saargebiet amtierender Seelsorger; vielmehr gehört er einem Missionsorden an und befindet sich zur Zeit außerhalb der Ordensgemeinschaft. Im seinem jetzigen Aufenthaltsort hat er schon seit längerer Zeit durch seine fruchtlose Einstellung den Unwillen der Bevölkerung erregt. Für sein aus kirchlichen und religiösen Gründen unqualifiziertes Auftreten können also weder unsere kirchlichen Behörden, noch seine Ordensoberen, noch die laienliche Pfarrgeistlichkeit verantwortlich gemacht werden. Sowohl der Inhalt seiner Rede, als auch die Tatsache, daß er wegen seines Geisteszustandes bereits einige Zeit in einer Heilanstalt verbringer mußte, lassen es zweifelhaft erscheinen, daß er der Tragweite seiner Handlung voll bewußt gewesen ist. Wir wollen aber feststellen, daß sein Auftreten in den Reihen der kommunistisch-marxistischen Gottlosigkeit von den laienlichen Katholiken als wertvolles Vergernis empfunden wird und überall die stärkste Empörung ausgelöst hat. Aus begrifflichen Gründen möchten wir uns mit diesen Bemerkungen begnügen.

Das Unwahrscheinliche ist nun doch Ereignis geworden. Ein katholischer Geistlicher ist in die Front derer eingetreten, die unsere Kräfte und Köpfe in der Welt derer, die die Weltzeitung über in den Augen derer die Weltzeitung Zeit umgewandelt haben, die unsere Priester an die